

Hofrat Professor Eduard Rappoldi in Dresden

ist am Sonnabend, den 16. Mai infolge eines Schlaganfalls plötzlich verstorben. Selten ist ein Musiker als Künstler und Mensch gleich hochgeachtet und beliebt gewesen, wie der nun Entschlafene. Rappoldi, 1839 in Wien geboren, war schon in der zartesten Jugend ein Wunderkind. Schon mit 7 Jahren trat er in einem Konzerte als Pianist, Violinist und mit einer eigenen Komposition auf. Auf dieses große Talent aufmerksam gemacht, ließ ihn die kunstsinniqe Gräfin Banffy ausbilden. Er studierte Klavier bei Prof. Mittag, dem Lehrer Thalbergs, widmete sich aber später ganz dem Violinspiel, unter Prof. Böhm und Konzertmeister Helmesberger. 1851 wurde er als erster Geiger in der Wiener Hofoper angestellt. Zehn Jahre später gab er diese Stellung auf und unternahm erfolgreiche Kunstreisen durch fast ganz Europa. Danach nahm er die Stellung eines Kapellmeisters in Lübeck und am Deutschen Landestheater in Prag ein, 1870 bis 1871 fungierte er mit Joseph Joachim als erster Violinlehrer an der Berliner Hochschule für Musik. Während dieser Tätigkeit lernte er seine, als Klavierpielerin berühmte Gattin, geb. Laura Kahner, kennen; er vermählte sich mit ihr 1874 und unternahm mit ihr große Kunstreisen in Deutschland, Dänemark, der Schweiz usw. Überall,

wo das Rappoldische Ehepaar auftrat, feierte es glänzende Triumphe. Die Ernennung Rappoldis zum Königl. Preussischen Professor datiert aus dem Jahre 1876. Zur selben Zeit erhielt er einen unter bis dahin unerhört günstigen Bedingungen abgefaßten Kontrakt als Konzertmeister an die Dresdner Königl. Kapelle. Seit Oktober 1877 bis vor zwei Jahren war er hier als erster Konzertmeister und als Lehrer am Königlichen Konservatorium tätig. Seine Schüler sind außerordentlich zahlreich. Als Geiger war er Joachim direkt an die Seite zu stellen. Seine edle, volle, durch und durch gesunde Tongebung, seine Stilgröße und Abgeklärtheit im Vortrage, die Reinheit und Feinheit der Nuancierung, alles das erinnert an den Berliner Geigenmeister; aber er kopierte nicht sein berühmtes Vorbild, sondern war und blieb diesem gegenüber durchaus selbständig, individuell und natürlich geistesverwandt. Auch als Komponist hat er Hervorragendes in seiner Art geleistet. Als er vor zwei Jahren eines schweren Ischia-Leidens wegen in den Ruhestand trat, wurde ihm der Titel eines Königl. Sächsl. Hofrates verliehen. Mit seinem Rücktritt wurde er mehr und mehr leidend. Mit ihm ist einer der besten Künstler der Königlichen Kapelle dahingegangen. (Dresd. Nachr.)



Aus der Zwickauer Chronik.

Der 20. Mai 1403.

Vor 500 Jahren wurde die Stadt Zwickau von einer großen Feuersbrunst heimgesucht. Der Chronist Dr. Herzog erzählt davon (II. 93): „Nun kommen wir zu dem verhängnisvollen Jahre 1403, bezeichnet durch ein trauriges Ereignis, das uns auch des größten Teiles der alten Urkunden und Nachrichten beraubt hat. Am Sonntage Vocem jucundit. (20. Mai) brach nämlich gegen Abend bei einem Kürschner in der Scheergasse ein Feuer aus, welches sich infolge eines starken Windes bald dermaßen verbreitete, daß in kurzem fast die ganze

Stadt in Flammen stand und rettungslos mit Kirchen, Rathaus und öffentlichen Gebäuden in einen Schutt- und Aschehaufen verwandelt wurde. Der alte Annalist sagt, man habe auf dem Markte zu allen 4 Toren hinaussehen können, und setzt hinzu, daß wegen dieses Brandes lange Zeit kein Kürschner in den Ratstand gezogen worden sei. Der Markgraf aber sah sich bewogen, der unglücklichen Stadt die Jahrrente auf 7 Jahre zu erlassen. Ein gleiches Schickjal betraf in diesem Jahre auch die Stadt Altenburg.“

